

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 524

Mittwoch, 12. Dezember 2012

19. Jahrgang

Abschied ohne Weltuntergang: Auf ein Neues Jahr!

In der ersten Ausgabe dieses Jahres ¡(Fijáte! 501) publizierten wir einen Artikel des Kolumnisten Juan Antonio Mazarriegos über das Ende des Maya-Kalenders und den möglichen Folgen. Nun stehen wir wenige Tage vor diesem Datum und – sofern die Welt dann noch besteht – werden wir im kommenden Jahr weitere ¡Fijáte! produzieren. Wir sind da ganz zuversichtlich. Für diese Ausgabe lassen wir unseren Freund Andreas Boueke erzählen, was die Maya heutzutage von diesem ominösen Datum halten bzw. wie sie damit umgehen. Und wir übersetzen einen Artikel aus Life Science/Huffington Post, der zeigt, dass der Hype um den Weltuntergang in Bezug auf den Maya-Kalender auf einer Verwechslung beruht. Daneben gibt es aktuelle Nachrichten aus Guatemala. Und das wird auch 2013 so sein!

Wir bedanken uns bei allen, die das Erscheinen der ¡Fijáte! ermöglichen – bei Euch AbonnentInnen, bei dem deutschen und dem Schweizer Verein, die zusammen die Finanzen beisammen halten, und bei den freien AutorInnen, die uns ihre Beiträge schicken. Verbreitet die ¡Fijáte!, verschenkt massenhaft Abos, bleibt uns erhalten! Im nächsten Jahr geht es weiter. Am 9. Januar erscheint dann Ausgabe 525.

Bis dahin wünschen wir Euch allen frohe Weihnachten, guten Rutsch ins Neue Jahr und hasta pronto!

Wiebke Schramm und Stephan Brües für die ¡Fijáte!-Redaktion

Christian Hagmann, Ewald Seiler und Ottmar Zimmer für den deutschen Verein Solidarität mit Guatemala,

Barbara Müller für den Schweizer Verein ¡Fijáte!.

21.12.2012: Die Mayas haben keine Angst vor dem Weltuntergang

Von Andreas Boueke

Die antiken Mayas haben die Gestirne beobachtet, die Bewegungen der Sonne, des Mondes, der Sterne. Sie haben die Zyklen des Klimas interpretiert, die Länge der Tage und der Nächte, die Wärme und die Kälte, den Regen und die Trockenheit. Dann haben sie ein Jahr definiert, eingeteilt in 18 Einheiten von 20 Tagen. Am Ende eines Jahres stehen fünf heilige Tage, in denen über die Vergangenheit nachgedacht werden soll, über die Gegenwart und die Zukunft. So dauerte ein Jahr im Kalender der Mayas 365 Tage, genauso lange wie in dem heute bei uns gebräuchlichen Kalender. Die Mayas sind nicht nur Menschen der Vergangenheit, die einstmals in den Gebäuden gelebt haben, deren Ruinen heute Touristen aus aller Welt ins Staunen versetzen. In dem mittelamerikanischen Land Guatemala stellen sie noch immer eine Mehrheit der Bevölkerung. Sie sprechen ihre eigenen Sprachen, treiben Ackerbau auf ähnliche Weise wie ihre Vorfahren vor über tausend Jahren und kämpfen dabei ums Überleben in einer modernen globalisierten Welt. Während der antike Maya-Kalender in Westeuropa für Aufregung sorgt, weil er angeblich voraussagt, dass am 21. Dezember 2012 die Welt untergeht, sehen viele Mayas in Guatemala diese Debatte mit großer Gelassenheit.

Inhaltsverzeichnis

Abschied ohne Weltuntergang:
Auf ein Neues Jahr!.....1

21.12.2012: Die Mayas haben
keine Angst vor dem Weltunter-
gang.....1

Die Zeitenwende des Maya-Ka-
lenders hat mit dem Ende der
Welt nichts zu tun!.....3

Privater Sektor verlangt Bruno-
ris Rücktritt von der ONU.....4

Gesetzesinitiative 4084.....5

Eine Bäuerin

Maria Mateo ist eine Popcomchi und von Beruf Bäuerin. Sie glaubt nicht daran, dass das Ende der Welt bevorsteht. Vielmehr meint sie, das Ende des dreizehnten Baktun sei Anlass zur Hoffnung.

"Wir glauben wirklich, dass es einen Wandel geben wird, aber nicht an einem bestimmten Datum. Jede einzelne Person kann einen Beitrag zu diesem Wandel leisten. Die Menschheit muss beginnen, die Natur wirklich zu schützen. Das Volk der Mayas und vor allem die Frauen müssen sich solidarisch zusammenschließen, Kräfte bündeln und gemeinsam für unsere Mutter Erde kämpfen."

Ein katholischer Maya-Priester

Rigoberto Upun ist ein Kaquchikel und der katholische Priester in dem Maya-Dorf Comalapa. Er sieht keinen Widerspruch darin, dass er sich sowohl als katholischer Priester bezeichnet als auch als Aktivist der Maya-Kultur:

"Die Traditionen sind in unserem Blut. Wir glauben an einen Christus, der uns als Volk respektiert. Das Evangelium ist zu einem Teil unserer Kultur geworden, doch anfänglich wurde es uns von der spanischen Kirche aufoktroziert. Als Ergebnis des 500 Jahre lang andauernden Widerstands erleben wir heute ein Wiedererwachen der Maya-Spiritualität."

Über neunzig Prozent der Bevölkerung Comalapas sind Nachkommen der Urbevölkerung Guatemalas. Die Holzbänke des großen, kolonialen Kirchenbaus im Dorfzentrum sind bei fast jeder Messe vollbesetzt mit Menschen, die bunte, traditionelle Trachten tragen. "Die Europäer haben uns das Evangelium gebracht", sagt der Priester.

"Aber die Botschaft muss sich an die Kultur vor Ort anpassen. Wir dürfen nicht hergehen und sagen, die römische Kultur, die Kultur der Eroberer, müsse sich überall durchsetzen. Das ist fünfhundert Jahre lang erfolglos versucht worden."

Rigoberto Upun kann sich mit den Traditionen der Maya-Kultur identifizieren.

"Meine Eltern waren einfache Bauern", erzählt er.

"Aber sie waren sehr spirituelle Menschen. Sie bestanden darauf, dass zu Hause Kaquchikél gesprochen wurde. Nur draußen auf der Straße haben wir Spanisch gesprochen. Mein Vater konnte nicht lesen, aber er hat es geschafft, allen seinen Kindern eine akademische Ausbildung zu ermöglichen. Die Weisheit der Mayas hat uns geholfen. Mein Vater hat immer gesagt: 'Ich will von keinem meiner Kinder je hören, dass es keine Arbeit gibt.' Er war Handwerker, Baumeister, Bäcker und Schlachter. Er hat Kerzen hergestellt und konnte noch viele andere Berufe ausüben. Deshalb hat er immer gesagt: 'Wir Mayas können sehr viel erreichen.' So haben auch wir Kinder verschiedene Berufe erlernt. Ich selbst bin Priester geworden, aber ich kann auch auf dem Feld arbeiten, Mais aussäen. Das ist wichtig für mein Selbstverständnis."

Der Maya-Kalender und die Sozialwissenschaften

Für die Astronomen der antiken Mayas war ein Sonnenjahr eine Einheit eines sehr viel längeren Zyklus, eines Baktun. Jeder Baktun ist vierhundert Jahre lang. Die antiken Mayas glaubten zu wissen, die Zeit habe vor genau 5200 Tagen begonnen. Deshalb endet am 21. Dezember der dreizehnte Baktun. Es beginnt eine neue Epoche, für die viele Mayas eine Verbesserung ihrer Lebenssituation erhoffen.

Der Sozialwissenschaftler Virgilio Alvarez, Direktor der lateinamerikanischen Fakultät für Sozialwissenschaften (FLACSO) meint, die Boulevardmedien der westlichen Welt hätten den Maya-Kalender zum Anlass für eine exotische Berichterstattung genommen, in der es nicht um die Lebenswirklichkeit der heutigen Mayas geht, sondern um Folklore.

"Manchmal werden die Mayas noch romantisch verklärt: Der arme, wilde Indio, den man unterstützen muss, solange er noch seine Federn auf dem Kopf trägt. Aber vor allem sind die indigenen Völker der lateinamerikanischen Märkte im Prozess der Globalisierung von den transnationalen Konzernen als eine Konsumentengruppe entdeckt worden. Man will ihnen Dinge verkaufen, Handys und Tablets. Demgegenüber ist die Solidarität mit Lateinamerika, besonders in Europa, verloren gegangen. Und das, obwohl Europa einen großen Teil der Verantwortung für die Zerstörung der ursprünglichen Kultur der Mayas hatte."

Erklärung der spirituellen Maya-Führer zum neuen Zeitalter

In einer gemeinsamen Erklärung haben spirituelle Führer der Maya in Guatemala ihre Sorgen und Hoffnungen für das neue Zeitalter formuliert: "Die Welt spricht über die Zerstörung der Natur, über die Konsequenzen des Klimawandels, über den Verlust der Artenvielfalt. Wir Mayas spüren die Veränderungen des Klimas direkt. Mehr als achtzig Prozent unseres Volkes leben in Armut. Unsere Berge, Wälder und Flüsse werden von großen Firmen gestohlen, die Wasserkraftwerke bauen, Bergbau betreiben, Öl fördern oder Monokulturen anlegen. Unsere natürlichen Reichtümer werden geraubt, unsere Rechte werden verletzt, genauso wie vor vierhundert Jahren, als der dreizehnte Baktun begann."

Einer der Verfasser der Erklärung ist Vitalino Similox, ein Kaquchikel. Er ist Pfarrer der presbyterianischen Kirche und eine interessante Persönlichkeit der jüngeren Geschichte Guatemalas. Im Jahr 1998 war er Kandidat für das Amt des Vizepräsidenten. Damals stand er an der Seite der Friedensnobelpreisträgerin von 1992, Rigoberta Menchú.

Mit dem Zeitenwechsel verbindet er eine Hoffnung auf ein Ende der Ära des Leidens. Endlich soll eine Zeit der Heilung beginnen.

"Die spirituellen Führer sagen, dass jeder Mensch mit einem bestimmten Geschenk geboren wird. Im vergangenen Bak'tun sind besonders viele talentierte Kinder geboren worden. Das gibt Hoffnung, dass sie die Mathematik, die Wissenschaft, die Astronomie und die Kunst der klassischen Mayas wiederbeleben werden. Deshalb ist es nicht illusorisch zu glauben, dass die Mayas mit der Zeit wieder erstarren werden."

Die Zeitenwende des Maya-Kalenders hat mit dem Ende der Welt nichts zu tun!

Von Stephanie Pappas, LiveScience (28.06.2012)/Huffington Post (29.06.2012; vgl. auch br wissen vom 03.12.2012

Ein soeben entdeckter Text der Maya legt nahe, dass die alten Maya angesichts der Zeitenwende ihres Maya-Kalenders – anders als es manch moderner Mensch anscheinend glaubt – nicht an ein Ende der Welt glaubten. Dies haben Wissenschaftler festgestellt. "Dieser Text spricht von einer politischen Geschichte, aber nicht von einer Prophezeiung", sagt Marcello Canuto, Direktor des Mittelamerika-Instituts der Universität von Texas. "Dieses neue Dokument legt zwar nahe, dass das Datum 13 bak'tun ein wichtiges kalendarisches Ereignis für die antiken Maya war und auch entsprechend gefeiert wurde, es geht jedoch nicht mit irgendwelchen apokalyptischen Prophezeiungen einher."

Bei der sog. Langen Zählung des Maya-Kalenders ist in bak'tuns eingeteilt, einem Zyklus von 144.000 Tagen (= 400 Jahre), der mit der Schöpfung beginnt. Der Winteranfang dieses Jahres (21.12.2012) ist der letzte Tag des 13. bak'tun und markiert damit, dass was die Maya als vollständigen Zyklus der Schöpfung ansehen würden.

New Age-Typen und Weltuntergangsgläubige haben dem Datum eine große Bedeutung zugemessen, manche haben die Apokalypse damit verbunden, andere irgendwelche globalen spirituellen Ereignisse. Es wurde jedoch bisher nur ein archäologisches Dokument gefunden, das eine Referenz zum Jahr 2012 hat – eine Inschrift auf einem Monument aus dem Jahr 669 in Tortuguero in Mexiko.

Die Inschriftentreppe von La Corona

Nun haben Wissenschaftler in einer Maya-Ruine in La Corona, Peten (am Fluss San Pedro südlich der Laguna de Tigre) in Guatemala eine zweite Referenz gefunden. Auf einer Treppe mit Hieroglyphen haben Archäologen eine Gedenk-inschrift gefunden, die an den Besuch von Yuknoom Yich'aak den K'ahk' von Calakmul, damals der mächtigste Maya-König gefunden. Dieser König, der auch als Jaguarpranke bekannt ist, musste im Jahre 695 eine verheerende Niederlage gegen das Königreich Tikal hinnehmen. Historiker haben lange angenommen, dass Jaguarpranke in der Schlacht gefallen oder gefangen genommen worden sei. Aber diese Inschrift widerlegt diese Annahme. Tatsächlich hat der König 696 La Corona besucht, vermutlich um angesichts der Niederlage gegen Tikal die Loyalität zu sichern. Wie Inschriften belegen nannte er sich selbst „König des 13 k'atun“, da er über das Ende eines K'atun (im Jahre 692) hinaus regierte. K'atun ist die Einheit des Maya-Kalenders, die 7.200 Tage (= 20 Jahre) umfasst. Er brachte jedoch gleichzeitig das Jahr 2012 ins Spiel: Mit dem Ziel seine Herrschaft mit der fernen Zukunft zu verknüpfen, verband er seine Herrschaft mit dem 13. Zyklus des bak'tun, eben dem 21. Dezember 2012.

„Was dieser Text zeigt“ - so erklärt Marcello Canuto - „ist, dass in Krisenzeiten die antiken Maya ihren Kalender eher benutzten, um Kontinuität und Stabilität zu fördern, nicht aber um eine Apokalypse vorherzusagen.“ La Corona, vor 15 Jahren entdeckt, war eine archäologische Stätte, die häufig von Plünderungen heimgesucht wurde. Canuto und sein Ko-Ausgrabungsdirektor, Tomas Barriento von der Universidad del Valle de Guatemala haben die Entdeckung des neuen Kalendertext am 28. Juni bekannt gemacht. Sie hatten die Steintreppe bereits 2010 entdeckt, schwer beschädigt durch Plünderer. Die Räuber haben jedoch zwölf Treppenstufen vergessen, deshalb sie immer noch an ihrem Originalstandort verblieben. Die Forscher haben 10 weitere Steine der Treppe gefunden, die von Plünderer fortbewegt, aber nicht mitgenommen wurden. Insgesamt beinhalten diese 22 Steine 264 Hieroglyphen, die die politische Geschichte von La Corona erzählen und der längste bekannte antike Mayatext in Guatemala ist.

Die Azteken nicht mit den Maya verwechseln!

In einem weiteren Text in der Huffington Post (9. Juli 2012) gibt Autor Erik Vance Gespräche mit der Leiterin des Nationalen Museums für Ethnologie in Mexiko-Stadt, Diana Magaloni Kerpel, und dem Mayanist, Stephen Houston von der Brown University wieder. Es handelt mehr vom Aztekischen, als vom Maya-Kalender, hat aber genau deshalb mit unserem Thema zu tun: Es geht darum, dass der Hype um den 21. Dezember 2012 offenbar auf einem Missverständnis beruht. Houston vergleicht die Maya und die Azteken-Kultur mit den Griechen und Römern. Die Maya waren die ersten, dezentrale Stadtstaaten, die sich bekämpften, während die Azteken 400 Jahre nach dem Ende der Maya-Reiche ihr zentralistisches Reich aufbauten. Dabei haben sie manche der Maya übernommen, aber ihre Mythologie war voll von

Zorn, Tod und umwälzenden, an Weltuntergänge gemahnenden Zerstörungen. In der Tat haben die Azteken offenbar – so legt es jedenfalls ihre Kunst dar – über das Ende der Welt nachgedacht und zum Schutz davor ihre Menschenopfer zelebriert. Der Sonnenstein von Tlaltecuhli, der 2006 gefunden wurde, ist beredtes Beispiel für den propagandistischen Umgang mit der Apokalypse.

Ein Maya-Tag hat vielfältige Bedeutungen

Das ist in der Maya-Kunst doch sehr anders: Kürzlich wurde in Xultun, Peten, eine Wandgemälde gefunden, die realistisch einen König mit seinen Hofstaat zeigt – und auch den einzigartigen Maya-Kalender.

Karl Taube, ein Ikonograph der Riverside University erklärt die Kurze und Lange Zählung bei den Mayas damit, dass so eine konstante Chronologie wiedergegeben werden kann. „Wenn etwas '76 geschieht, war das 1976 oder 1776? Dank der Langen Zählung der Maya können wir exakte Daten genau bestimmen.“

Die Azteken haben nach Beendigung ihres Zyklus einfach wieder bei Null angefangen und hatten damit keine Vorstellung von Daten in der Zukunft. Es waren also die Azteken und nicht die Maya, die den Gedanken an die Apokalypse in die Welt setzten. Die Maya hatten ursprünglich keinerlei diesbezügliche Traditionen; vielleicht haben sie in jüngerer Zeit solche Gedanken von den Azteken übernommen. Für die Maya ist 2012 also einfach Jahr, in dem einige ihrer Kalender neu „eingestellt“ werden – wie bei uns beim Jahr 2000. Nach Ansicht von Taube, der die Zeichnungen von Xultun zu interpretieren hilft, ist der ganze Hype ohne jegliche Basis. Maya haben mit Apokalypsen nichts zu schaffen, für sie zählt jeder neue Tag. Durch die vielen Kalender konnten die antiken Mesoamerikaner verschiedene Kombinationsmöglichkeiten, um einen Tag zu spezifizieren und jede dieser Spezifikationen hatte ihre eigene Bedeutung.

„Ist wie ein üppiger, vielfältiger Blick auf Zeit“, sagt er. „Jeder Tag hat viele verschiedene inhaltliche Facetten. Es ist in gewisser Weise ein sich selbst belohnender Weg durch die Zeit. Der Tag tickt nicht einfach so vorbei. Jeder Tag rieselt dahin mit all seinen verschiedenen Bedeutungen, Erinnerungen und Hoffnungen.“

Die Museumsdirektorin Magaloni schüttelt den Kopf, wenn BesucherInnen sie auf die 2012-Prophezeiung ansprechen. „Dass die Welt 2012 zu Ende kommt, ist eine Idee des 21. Jahrhunderts“, sagt sie. „Es geht nicht um das Ende der Welt, sondern um Zeitzyklen. Die Maya lieben diese Berechnungen. Durch sie erkunden sie das Universum.“

Privater Sektor verlangt Brunoris Rücktritt von der ONU

Guatemala, 6. Dez. Verschiedene Organisationen wie WAQIB' KEJ oder auch internationale Organisationen drückten in Pressemitteilungen öffentlich ihre Unterstützung für Alberto Brunori aus, der zur Zeit der Repräsentant des Büros der Vereinten Nationen für Menschenrechte (OACNUDH) in Guatemala ist. Der Vizepräsident des CACIF (Comité Coordinador de Asociaciones Agrícolas, Comerciales, Industriales y Financieras), Ricardo Villanueva, hatte Brunori vorgehalten, durch seine Unterstützung des Gesetzes der Integralen ländlichen Entwicklung (DRI) würde er zur Revolution aufrufen, aber nicht – wie er es von einem UN-Repräsentanten erwartet - das Volk versöhnen. Deshalb solle die UN seine Absetzung vornehmen.

Zur Diskussion um Gesetzesinitiative 4084

Am 29. November erliess die OACNUDH einen Pressebericht, in dem sie den Kongress dazu aufrief, die Gesetzesinitiative 4084 zur Förderung der ländlichen Entwicklung zu verabschieden. Dies würde ein noch fehlender Schritt sein, um den Kompromissen der Friedensabkommen nachzukommen, ein institutionelles Loch im Recht auf Entscheidung der ländlichen Bevölkerung zu schliessen und die strukturellen Ursachen von Armut, Lebensmittelknappheit und Landkonflikten zu lösen. Die Gesetzesinitiative 4084 ist das Ergebnis eines langen Prozesses, an dem die guatemaltekeische Gesellschaft teilnahm und die den Bedürfnissen der Mehrheit der BäuerInnen und Indigenen entspricht. Die Vereinten Nationen unterstützen diesen Prozess, der sich einer (klein-)bäuerlichen Landwirtschaft auf Familienbasis zuwendet und auf eine nationale Produktion der Nahrungsmittel, auf Arbeitsplatzschaffung und eine lokale Entwicklung der Wirtschaft abzielt.

Von den Organisationen werden die Äusserungen und Bedrohungen durch den Wirtschaftssektor als ein weiterer Ausdruck der Intoleranz des privaten Wirtschaftssektor gegenüber dem Respekt und der Verteidigung der Menschenrechte angesehen. Wenn schon gegen einen hohen Funktionär der ONU so vorgegangen wird, wie verwundbar sind dann die MenschenrechtsverteidigerInnen aus sozialen Gruppen, die wirtschaftlich und politisch weniger gut stehen und in den Medien und von den Mächtigen disqualifiziert oder kriminalisiert werden? Die Handlungen des CACIF verdeutlichen, dass wirtschaftliche Interessen mehr zählen als Menschenrechte, so die Pressemitteilungen. Dies ist auch einer der Gründe, warum nationale und internationale Organisationen ihre Solidarität mit Alberto Brunori ausdrücken und die Notwendigkeit eines Büros der ONU in Guatemala befürworten.

Das CACIF und weitere Wirtschaftskammern bilden einen sehr einflussreichen Sektor in Guatemala – so einflussreich, dass er oft ausschlaggebend für die Politik ist. In der Pressemitteilung von WAQIB' KEJ wird erklärt, dass das CACIF die Autonomie der Legislative ungestraft einschränkt und in diesem Fall die Verabschiedung der Gesetzesinitiative 4048 des Gesetzes des nationalen Systems der integralen ländlichen Entwicklung verhindert. Durch seine wirtschaftliche und mediale Macht beeinflusse es juristische Mechanismen und politische Entscheidungen. Es sei ein deutliches Zeichen dafür, dass der guatemaltekische Staat von traditionellen Wirtschaftsmächten gelenkt werde und die bäuerlichen und indigenen Völker sich ihrer Rechte beraubt sehen.

Gesetzesinitiative 4084

Guatemala, 6. Dez. Die Initiative für das Gesetz über integrale ländliche Entwicklung soll einen Rahmen schaffen, der das Recht einer jeden Person auf Entwicklung unterstützt und somit schrittweise eine Verbesserung der Lebensqualität fördert. Der Staat soll hier eine unterstützende Rolle annehmen, um die ärmsten Bevölkerungsteile vor dem Gesetz gleich zu stellen – so wie es dem Artikel 44 der Verfassung entspricht. Die Initiative 4084 priorisiert vor allem auch die Frauen als politische Akteurinnen und hauptbetroffene der ländlichen Armut sowie die ethnische Diversität und indigene Kosmologie. Ziele sind: die Abschaffung der Armut und die freie Ausübung der wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Rechte sowie das Recht auf Gesundheit, Bildung, angemessenen Wohnraum, Lebensmittelsicherheit, gleicher Zugang zu Land und Krediten, Technologie, Trinkwasser und elektrische Energie.

Zivilgesellschaft und BäuerInnenorganisationen

Die Zivilgesellschaft ist zusammen mit den BäuerInnenorganisationen eine der Hauptverteidigerinnen der Gesetzesinitiative für eine integrale ländliche Entwicklung (DRI). Comunicarte veröffentlichte am 29. November, dass der Formulierungsprozess – und somit die Schaffung eines juristischen Instruments, um die DRI zu erreichen – seit mehr als 12 Jahren andauert und nun im Kongress angekommen ist. Der Gesetzesvorschlag wurde weitgehend diskutiert und hat einen positiven Entscheid von der zuständigen Kommission erhalten sowie die Unterstützung der Kommission für Verfassungspunkte des Kongresses. Das dies nun nicht respektiert wird – denn der Wirtschaftssektor versucht, den Prozess zum Scheitern zu bringen – erzürnte die indigenen und ländlichen Organisationen und Gemeinden. Aus Protest verbrachten sie vier Tage vor dem Abgeordnetengebäude und machten von ihrem Recht auf Versammlung und Demonstration Gebrauch, um den Staat und seine FunktionärInnen zur Verantwortung zu ziehen. Da nun aber die Sitzungsperiode des Kongresses in die Weihnachtsferien geht und erst nächstes Jahr wieder eröffnet, sind die Proteste vorerst auf Eis gelegt. Auf der anderen Seite erlaubt diese Tatsache, sich die Zeit zu nehmen, um über die folgenden Schritte nachzudenken.

Die Abgeordneten

Ebenfalls am 29. November erschien ein Artikel von Jessica Gramajo in Prensa Libre, die schrieb: „Der Kongress verlebte gestern einen intensiven Tag aufgrund der Entscheidung über die Gesetzesinitiative DRI, welche schon mit Beginn der Sitzung zum Scheitern verurteilt worden war.“ Der Tag begann schon um ein Uhr morgens, als die Industriekammer (Camagro) Einspruch vor dem Verfassungsgericht erhob, damit der Kongress nicht die Gesetzesinitiative 4084 diskutiert und somit verabschieden kann. Als Grund gab Camagro an, dass der Entwurf 30% mehr Korrekturen beinhalte, als es die Norm sei. Das Verfassungsgericht gab dem Kongress 48 Stunden um einen Bericht einzuweisen.

Dann wurden die Abgeordneten erwartet. Es erschienen jedoch nicht genügend, um beschlussfähig zu sein. Compromiso, Renovación y Orden (CREO), Unionista, Unión del Cambio Nacional (UCN) und Libertad Democrática Renovada (LIDER) nahmen sich frei. Sie gaben dabei an, dass niemand ihnen irgendetwas bishlen hätte, es sei ihre freie Entscheidung gewesen. Der zweite Fraktionschef von CREO, Selvin Garcia, fügte hinzu: „Die PP hat uns auch nicht gebraucht, um das Budget 2013 zu verabschieden, oder die Reformen des Gesetzes über Telekommunikationen. Wenn sie das Gesetz über DRI wirklich wollten, dann hätten sie es auch verabschieden können.“ Ausserdem, so Roberto Villate, Fraktionschef von LIDER „ist das Gesetz ohne die entsprechenden Geldmittel sinnlos, wenigstens 1,7 Milliarden Quetzales wären dafür notwendig.“

Fraktionschef der Unidad Nacional de la Esperanza, Mario Taracena, fasste das Ganze folgendermassen zusammen: „Diese Gesetzesinitiative wird nie verabschiedet werden, denn der private Wirtschaftssektor ist dagegen und beeinflusst die Abgeordneten, damit es nicht vorwärts geht.“ Die PP gab an, dass sie das Gesetz voll und ganz unterstütze.

Laut Roxana Baldetti seien auch die Auswirkungen der Gesetzesinitiative nicht so gross, wie man behauptet, denn „obwohl es wie eine Agrarreform aussieht, ist es keine“, aber „es ist notwendig, um den Menschen auf dem Land einen Ausweg aus der Armut zu geben.“ Letzten März hatte die Regierung den BäuerInnenorganisationen versprochen, das Gesetz zu verabschieden, nachdem diese sieben Tage lang von Cobán, Departement Alta Verapaz, bis zur Hauptstadt

marschiert waren. Weniger offizielle Verlautbarungen malen ein anderes Bild. So habe Lider mit dem privaten Sektor verhandelt und mit ihrer Abwesenheit ihre zukünftige Wahlkampagne unterstützt. Auch andere Fraktionen verhielten sich ähnlich.

Der private Sektor

Dem privaten Sektor widerstrebt die Gesetzesinitiative, da es zum einen die Reformen des Zollgesetzes rückgängig machen würde und zum anderen Vorschläge bewilligt würden, mit denen er nicht einverstanden ist. Laut privaten Sektor handle das Gesetz gegen das Privateigentum und die freie Entscheidung, dass auf seinem Land zu säen, was man möchte. Artikel 10 der Initiative verstösse gegen die Verfassung, denn das Recht auf Privateigentum werde verletzt, da Strukturveränderungen in Sachen im Besitz und Nutzung des Landes angestrebt sind. Der ehemalige Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, Humberto Preti meinte, dass bereits 50 % der fruchtbaren landwirtschaftlichen Flächen verteilt worden seien – und dennoch keine ländliche Entwicklung stattgefunden habe. Der Vizepräsident der Landwirtschaftskammer meint, dass es ein ideologischer Kampf sei, „ein Diskurs von vor 40 Jahren wird von zurückgebliebenen Geistern geführt, die eine Agrarreform durchführen wollen.“

Die BefürworterInnen

Die sich die ausserhalb des Kongresses versammelten BäuerInnen fühlten sich sichtlich veralbert. Daniel Pascual vom Komitee der BäuerInneneinheit (CUC) gab an, dass „die Leute müde seien, an der Nase herum geführt zu werden. Wir sind vielleicht arm, aber nicht blöd“. Es sei klar, dass dahinter der private Sektor stünde, der alle Strukturen des Staates beeinflusse – das Verfassungsgericht, damit es die Entscheidung verzögert, und die Kongressabgeordneten, damit es gar nicht erst zur Abstimmung kommen kann. Omar Gerónimo spricht von einer Art des legalen Terrorismus, in dem der Kongress erpresst und den Abgeordneten verboten wird, im Sinne der Mehrheit zu regieren. Auch aus verschiedenen Teilen des Landes wird die Gesetzesinitiative unterstützt, und nicht nur von dem Zivilorganisationen, sondern auch von Stadträten und Gouverneuren der Departments Quiché, Retalhuleu und Santa Rosa. Weitere mögen folgen.

Wie geht es weiter?

Unión del Cambio Nacional (UCN), Gran Alianza Nacional (Gana) und Unionista, die zusammen 34 Stimmen haben, schlagen nun einige Änderungen an der Initiative vor, um einen Konsens zu finden. Und damit die Gesetzesinitiative nun wirklich nächstes Jahr verabschiedet wird. Allerdings wird dies als eine Ablenkungsstrategie von der PP betrachtet. Des weiteren wird bemängelt, dass Initiative 4084 schon sehr lange diskutiert wird und ebenfalls schon mit der Zivilgesellschaft abgesprochen ist. Das aktuelle Initiative ist ein Produkt eines langen Prozesses von Verhandlungen, an denen auch der private Sektor teilgenommen hat. Es ist besorgniserregend, dass dieser nun verschiedene Methoden verwendet, um den Prozess zu behindern und letztendlich die Demokratie in Guatemala zu schwächen.

¡Fijáte!

vierzehntägiger E-Mail Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

<http://fijate.guatemala.de>

Redaktion:

Wiebke Schramm – wibsca@gmail.com

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber:

Solidarität mit Guatemala e.V., Sitz in D-79100 Freiburg

Vereinsregister Nr. 2674, Steuer-Nr. 06470/10312, beim Finanzamt Freiburg i.Br. als gemeinnützig anerkannt.

Abo-Verwaltung: fijate@web.de

Solidarität mit Guatemala e.V.

Kto. -Nr.: 32 95 01-751, Postbank BLZ: 660 100 75, IBAN: DE42660100750329501751, BIC: PBNKDEFF

Jahresabonnement 50.-€

Abo in der Schweiz:

Jahresabonnement 85 -CHF Konto-Nr PC: 30-516068-6